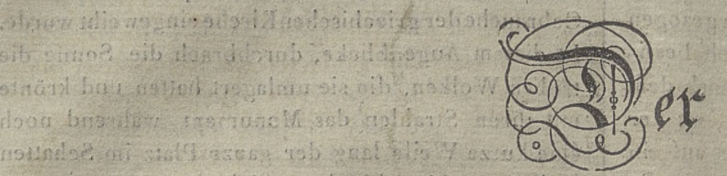
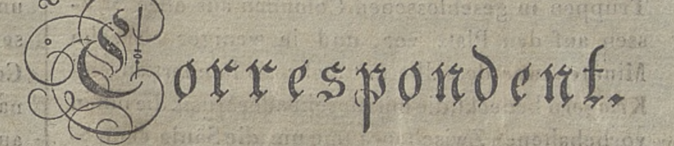
N^RO 74. DONNERSTAG DEN 2. OCTOBER 1834.





Der Warschauer Correspondent.

Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÆNDISCHE NACHRICHTEN.

St. Petersburg. Am 11ten d. haben SE. MAJESTÆT auch den nachstehenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: «Einer der lebhaftesten Wünsche Unsers in Gott ruhenden vielgeliebten Bruders, des Kaisers ALEXANDER I., war, die Gehalte sowohl der Stabs- und Ober-Offiziere der Armee, als auch der in den Gouvernements dienenden Civil-Beamten, zu deren Gunsten noch keine neuen Etats herausgegeben sind, zu verbessern; der Ausführung dieses von Uns in vollem Masse getheilten Wunsches haben sich indess bisher verschiedene Hindernisse und mehrere schwierige Umstände, welche das Reich betroffen, in den Weg gelegt. Ein so höchst nöthiges und Unserm Herzen besonders angenehmes Werk nie aus dem Auge verlierend, haben Wir endlich Mittel gefunden, dasselbe nach und nach in Ausführung zu bringen. Indem Wir dazu den Tag der Enthüllung des Unserm unvergesslichen Bruders gewidmeten Denkmales wählen, befehlen Wir: zur Verbesserung der in den Gouvernements unter den Ministerien der Justiz und der innern Angelegenheiten stehenden Etats, welche derselben am meisten bedürfen, jährlich 2,500,000 Rub., zu gleichen Theilen für jedes Ministerium, abzulassen; hiermit vom Jahr 1835 an zu beginnen; jene Summe schon im ersten Jahre zu vergrössern, wenn solches nur einigermassen möglich gemacht werden kann, und eine solche Zugabe in den künftigen Jahren stufenweise fortschreiten zu lassen, bis die Gehalte der Beamten eine verhältnissmässige Höhe erreicht haben. — Eine ähnliche Summe haben wir auch für das Kriegs-Ministerium der Landmacht angewiesen. — Der dirigirende Senat wird nicht ermangeln, über die Auszahlung dieser Summen dem Finanz-Minister das dahin Gehörige mitzutheilen und den Ministern der Justiz und der innern Angelegenheiten die Vertheilung der obengenannten Summe unter die Beamten derjenigen Behörden, die im Vergleich zu den übrigen einer Gehaltserhöhung am meisten bedürfen, zu übertragen, wobei die deshalb anzufertigenden Listen Unserer Bestätigung unterlegt werden müssen."

— *Schreiben aus St. Petersburg, vom 31 August (12 September).* Am gestrigen Tage wurde die zum glorreichen Andenken des hochseligen Kaisers Alexander errichtete Säule eingeweiht. Es war eine erhabene Feierlichkeit, würdig des grossen Fürsten der mit ungebeugtem Muthe die schwersten Prüfungen des Schicksals zu ertragen wusste und mit christlicher Demuth und hochherziger Selbstverläugnung den Jubelruf Europa's vernahm, das in ihm seinen Befreier begrüsste, und dessen segensreiche Wirksamkeit für die Wohlfahrt und den Ruhm seines Reiches, dem russischen Volke ewig unvergesslich bleiben wird. — Schon am frühesten Morgen strömten Tausende von Menschen dem Platze zu, den dieses in seiner Art unübertreffliche Denkmal schmückt. Die Estraden, welche zur rechten Seite des Winterpallastes und längs des Kais. Generalstabs errichtet waren, der Boulevard, welcher die Admiralität umgiebt, die Fenster, Balcons und Dächer aller nahliegenden Häuser füllten sich mit Zuschauern an; so weit das Auge sehen konnte, begegnete ihm das Gewühl einer unzählbaren Menschenmasse: nur auf dem Platze, wo die Feierlichkeit vor sich gehen sollte, herrschte noch tiefe Stille welche durch nichts unterbrochen ward, als durch das Commandowort der Befehlshaber, von denen die Distanzen, welche die verschiedenen Regimenter einnehmen sollten, den dazu beordorten Unteroffizieren angewiesen wurden. — Der Himmel war mit Wolken bedeckt, und ein heftiger Sturm, der in der vorhergehenden Nacht die Newa hoch angeschwellt hatte, liess Viele befürchten, es könnte die erhabene Feierlichkeit, zu welcher aus allen Zonen des Reichs Deputationen eingetroffen waren, getrübt werden. Unwillkürlich riefen sich Viele die Schrecknisse zurück, die im Jahre 1824 unsere schöne Kaiserstadt heimsuchten, und manches Herz erbebte bei dem Gedanken, dass ein vermehrtes Steigen der Fluth und die mindeste Wahrscheinlichkeit, dass sie aus ihren Ufern treten werde, die Hunderttausende von Menschen, die hier versammelt waren zu wilder Flucht veranlassen, und namenloses Unglück herbeiführen könnte. — Um 8 Uhr hatte sich der Kaiser in das Alexander-Newski-Kloster be-

geben, wo sich die Geistlichkeit, welche in feierlicher Prozession von der Kasanschen Kirche dahin gezogen war, bereits früher versammelt hatte. Nach beendigtem Gottesdienste kehrte der Kaiser nach dem Winterpalais zurück. Mit dem Augeblicke, wo der Monarch zu Pferde gestiegen war, rückten auf ein gegebenes Signal von fünf Kanonenschüssen die Truppen in geschlossenen Colonnen aus allen Strassen auf den Platz vor, und in weniger als zehn Minuten war derselbe mit mehr als hunderttausend Kriegern bedeckt, die mit rauschender Musik die ihnen vorbehaltenen Zwischenräume um die Säule einnahmen. Der Metropolit, der heilige Synod, die Geistlichkeit, und in ihrem Gefolge die Kaiserin, begleitet und umgeben von den Hofdamen und Hofschargen, erschienen auf dem Balcon vor dem Winterpalais, dessen beide Seiten das diplomatische Corps, die Reichsräthe, der Senat die Adelsmarschälle aller Gouvernements und drei Deputirte der hiesigen Kaufmannschaft bereits eingenommen hatten. Das Tedeum begann und heilige Stille erfüllte den Raum, in dem ein paar Mal hunderttausend Herzen schlugen und die unzählbare Menge mit entblösstem Haupte dem frommen Gesange lauschte, der durch die Luft ertönte. — Um wie viel tiefer aber fühlten sich alle Herzen bewegt, als der Kaiser auf die Kniee niederfiel, um inmitten seines Volkes und mit ihm vereint unter freiem Himmel den Segen des Höchsten über Russland zu erflehen! Nur wenig Augen hatten sich nicht mit Thränen angefüllt, als sie die Majestät eines Monarchen, der über funfzig Millionen gebietet, vor dem Antlitze Gottes im Staube sahen, umgeben von seinen ruhmgekrönten Kriegern, ihm zur Seite ein treuer Bruder und ein ritterlicher Prinz, der ihm theuer ist durch die Bande des Bluts, und der in diesem Augenblicke als Repräsentant eines edlen Volkes erschien, dessen Fahnen sich zuerst mit den unsern vereinten, und die in hundert Schlachten den Ruhm der russischen Waffen theilten. — Noch war der Sockel der Säule den Blicken verschleiert, als das Requiem für den hochseligen Kaiser angestimmt wurde, und die goldnen Adler, von denen der carmoisinrothe, mit Lorbeerkränzen geschmückte Pavillon schwebend in den Lüften gehalten wurde, sich senkten. Lauter, hunderttausendstimmiger Hurrahruf ertönte durch die Reihen der Truppen und des Volkes und begrüsste gemeinschaftlich mit dem Donner von mehr als 500 Kanonen, der von den Kays, dem Admiralitäts-Platze, der Flotte und den Wällen der Festung ertönte, das Denkmal Alexanders. Die Erhabenheit dieses Augenblicks zu schildern, wäre ein Unternehmen, dem wir uns nicht gewachsen fühlen: das menschliche Wort ist zu schwach, um ihr eine Benennung zu geben, die ihrer würdig wäre. — Nachdem sich die Säule in ihrer ganzen Grösse und Schönheit den Blicken enthüllt hatte, verliessen J. M. die Kaiserin, die beiden Grossfürstinnen, die Geistlichkeit und die hohen Dignitarien des Reichs den Balcon, um die Colonne in feierlicher Prozession zu umgehen, wobei dieselbe von dem Metropoliten nach dem Gebrauche der griechischen Kirche eingeweiht wurde. In diesem Augenblicke, durchbrach die Sonne die trüben Wolken, die sie umlagert hatten und krönte mit ihren Strahlen das Monument, während noch eine kurze Weile lang der ganze Platz im Schatten zu liegen schien, bis sie endlich siegend hervortrat, und ihr mildes Licht über Russlands Kaiser und sein Volk ergoss. — Die Hofgrenadiere, ein schönes Corps Veteranen, welches vom jetzigen Kaiser kurz nach seinem Regierungsantritte errichtet wurde, und aus lauter alten Soldaten besteht, die zum Mindesten 25 Jahre gedient haben, bildeten die Escorte der Prozession, und kehrten als diese sich wieder auf den Balcon begeben hatte, von dorten zurück, um sich an die Spitze der Truppen zu stellen. Nachdem sie unter persönlicher Anführung des Kaisers im Ceremonialmarsche unter der Colonne vorbei defilirt waren, stellten sich dieselben auf den Stufen derselben auf, um ihre Ehrenwache zu bilden. Es war eine schöne Idee, die den ergreisten Waffengefährten Alexanders diese Stelle angewiesen hatte, die mit vollem Rechte nur ihnen, der Elite der Armee, zukommen konnte. — Der Kaiser, umgeben von einem glänzenden Gefolge, stellte sich zu Füssen der Säule, kriegerische Musik erschallte und 86 Bataillons Infanterie, 106 Schwadronen Cavallerie und 248 Kanonen defilirten an ihm und an der Säule vorüber, beide begrüssend mit lautem Freudenrufe, eingedenk vergangener Thaten, die ihre Fahnen mit unverwelklichen Lorbeeren kränzten und Russland das Recht, ertheilten, mit edlem Stolze auf seine Krieger zu schauen, die furchtlos im Kampfe und grossmüthig nach errungenem Siege zwei Welttheile mit ihrem Ruhm erfüllten. — Die tapfern Preussen, die von ihrem hochherzigen Könige mit dem Auftrage beehrt worden waren, sein Heer an diesem festlichen Tage zu vertreten, defilirten jeder mit seiner Waffengattung, wobei die Officiere bei den Fahnen und Standarten, die Unterofficiere aber im ersten Zuge ihre Plätze eingenommen hatten, und stellten sich sodann zur linken Seite der Colonne auf. Nach beendigter Parade nahte sich der Kaiser dem Prinzen Wilhelm, reichte ihm brüderlich die Rechte, umarmte ihn und dankte den Repräsentanten der preussischen Armee mit einigen herzlichen Worten in deutscher Sprache, für ihre Theilnahme an dieser erhabenen Feierlichkeit, die ihnen wie uns ewig unvergesslich seyn wird. — Bis in später Nacht waren der Platz vor dem Palais und alle dahin führenden Strassen mit einer zahllosen Menschenmasse bedeckt, und die ganze Stadt war erleuchtet; einen überaus schönen Anblick gewährten die auf der Newa vor Anker liegenden Kriegsschiffe, die bis zur höchsten Spitze der Masten mit Lampen geschmückt waren denen der dunkle Himmel zum Hintergrunde diente. Kein Unglücksfall trübte das herrliche Fest, welches die Liebe eines Bruders und die Dankbarkeit seines Volkes mit Gebet und Thränen eingeweiht hat.

— Eine *hiesige Zeitung* giebt folgende Notizen über das Alexander-Monument: «Es ist eine granitene Säule dorischer Ordnung und fusst auf einem granitenen Piedestal, welches sich auf mehreren granitenen Stufen erhebt. Am oberen Ende der Säule befindet sich ein Kapital von Bronze und über diesem eine kleine Halbkugel, auf welcher ein Engel aus Bronze steht, der mit der Rechten gegen den Himmel weist und mit einem Kreuz in der Linken eine Schlange zerdrückt. An den 4 Seiten des Piedestals befinden sich, von Trophäen umgeben, bildliche Darstellungen des Niemen und der Weichsel, des Ruhmes und des Friedens, der Gerechtigkeit und Milde, der Weisheit und des Ueberflusses. Zwischen diesen Bildern liest man an drei Seiten die Jahreszahlen 1812, 1813 und 1814, und auf der vierten, Seite, nach dem Winter-Palais zu, die Inschrift: «Alexander dem Ersten, das dankbare Russland.» — Das Piedestal allein ist bei weitem grösser, als der Fels, auf welchem das Monument Peters des Grossen steht, und wirklich riesenhaft. Die Höhe des ganzen Monuments, vom Erdboden bis an die Spitze des Kreuzes, misst 154 Fuss; der eigentliche Schaft der Säule, aus einem *einzigen Stein* bestehend, hat 12 Fuss im Durchmesser und 84 Engl. Fuss Länge. (Die Höhen der übrigen bekanntesten Monolithen sind: die Säulen des Pantheons in Rom, 46 Engl. Fuss; die Säulen der Isaaks-Kirche in Petersburg, 56 Fuss; die Nadel der Kleopatra (ein Obelisk), 63 Fuss; die Pompeius-Säule in Alexandrien, 68 Fuss; der Obelisk vor der Petri-Kirche in Rom, 78 Fuss.) Der Baumeister des ganzen Monuments ist der Architekt Montferrant, der Engel ist vom Akademiker Orlowski; das Aushauen der Säule in Finnland und den Transport nach St. Petersburg hat der hiesige Kaufmann Jakowlef bewerkstelligt und die Verzierungen und Basreliefs sind von Herrn Berd gegossen.»

NEUESTE WELTHÆNDEL.

Spanien.

Die spanischen Angelegenheiten gewinnen mit jedem Tage an Interesse. In drei Beziehungen verwickelt sich die Conjunktur: militärisch, politisch, finanziel. Rodil und Don Karlos, die Kortes und das Ministerium, Toreno und die Finanzcommission, stehen sich gegenüber. Der Bürgerkrieg in Navarra hat den Grundsätzekrieg zu Madrid entzündet. Die Regierung, zu schwach im Felde, hat dadurch an Ansehen im Cabinet verloren. Die Procuradores wollen sich nicht in den Schranken bewegen, die das Verfassungsphantom um sie her ziehen sollte. Es bewährt sich die alte Erfahrung: der ungeschickte und doch verwegene Zauberlehrling hat das «Wort» vergessen und wehklagt:

> Die ich rief, die Geister,
> Werd ich nun nicht los!

Durch Anregung einer «Deklaration der Rechte» haben sich die Abgeordneten der Nation zu einer *constituirenden Versammlung* potenzirt, und sind nun ganz auf dem Wege von 1789, nur mit dem Unterschied, dass jetzt leidige Nachahmungssucht ein parodisches Element vorherrschen lässt.

Die Lage des spanischen Ministeriums ist, wie der «National» bemerkt — einzig in der Geschichte. «Es soll Gesetze erlassen (oder doch vorbereiten und durchsetzen), regieren, verwalten; einer beispiellosen Finanzverwirrung steuern; und die Nationalstellvertretung, die sich mit mächtigen Schritten zu emanzipiren sucht, auf dem abschüssigen Wege aufhalten. Dieser Aufgabe sind *keine* Kräfte gewachsen: man darf sich darum nicht wundern, wenn Martinez de la Rosa den Kopf verlor, und es auf immer mit der liberalen Partei verdorben hat, indem er die Pariser Presse als eine scadalose (anstössige), Spanien aber für bei weitem noch nicht reif zur Abschaffung der Censur erklärte. In einem Lande, wo zwei Prätendenten sich um die Krone streiten und in der Hauptstadt eine consultative Versammlung besteht, die gewiss in ihrer Mitte viele Individuen zählt, die es mit keinem der Competenten halten; — in einem Lande, wo Christinos und Karlisten Contributionen ausschreiben, Plünderungen organisiren, die Gefangenen wechselseitig als Verräther niederschiessen; — wo man Klöster, Häuser und Hütten in Brand steckt; — da lässt sich's kaum entscheiden, auf welcher Seite das Recht und wo die Macht ist. Bald wird, wenn die Kortes fortfahren, an den Grundsäulen der gesellschaftlichen Ordnung in Spanien zu rütteln, die Finanzfrage tief in den Hintergrund treten.» Schon erinnert sie der «National» an die schönen Tage, wo der Convent, der auch seine Vendee hatte, um das Finanzsystem wenig verlegen war: «Man druckte Assignate, wie Gesetze: eins kostete nicht mehr, als das andere; man überliess späteren Zeiten, zu unterscheiden, was aus den Assignaten und Gesetzen werden sollte.»

Da inzwischen diese glänzende Epoche für Spanien vorerst nur noch in der Aussicht ist, so bemüht sich die «Revista» die Inhaber der Schuldbriefe aus den Jahren 1824 — 1833 zu überzeugen, dass ihnen mit dem Toreno'schen Projekt gar nicht wehe geschehen, sie vielmehr den braven Minister segnen müssten, als der ihnen weit mehr zugedacht habe, als sie verdienten.

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Der «Oester. Beob.» entwirft ein schaudererwekkendes Bild von dem Brand von *Wiener-Neustadt* und schliesst denselben mit folgenden Worten: Bis jetzt schilderten wir bloss den Zustand der verbrannten Stadt, wo sollen wir aber Worte hernehmen, um den höchstbetrübten Zustand ihrer unglücklichen Einwohner darzustellen. Von 10,000 zum Theil sehr wohlhabenden Einwohnern, ist das Besitzthum von *fünf Sechstheilen* derselben ein Raub der Flammen geworden. Dreissig Leichen wurden bis zum 10 Sept. unter Schutt und Trümmern aufgefunden. Die elendiglich Umgekommenen sind

theils verbrannt, theils verstümmelt, theils in Rauch und Flamme erstickt. Die Stadt ist grosstentheils von Menschen verlassen. Ihre unglücklichen Bewohner flohen davon, um nur das Leben zu retten. Theils lagern sie im Freien, theils suchen sie Obdach und Zuflucht in den umliegenden Ortschaften und Fabriken. Die wenigen, welchen man in den mit Schutt angefüllten Strassen, oder in den noch brennenden Häusern begegnet, haben verbrante Gesichter, oder Kopf- Arm - und Beinverlezungen. Weinende Mütter mit Kindern und Säuglingen jammern um den Verlust ihrer Gatten, arbeitende Männer vermissen trauernd Weib und Kind. Dort sieht man die Verzweiflung in Klagen und Thränen ausbrechen, hier erscheint sie in Verstummung und Lautlosigkeit. — Während ein Kind in der einen Strassenecke die Hand ausstreckt, um Almosen zu empfangen und mit Gleichgültigkeit sagt: »mein Vater ist verbrunnen," jammert an der andern Ecke ein Waisenmädchen wegen des Verlustes ihrer Mutter in herzzerreissenden Tönen.

— *Paris den 16 September.* In der so bedeutsamen Rede des Grafen Toreno gegen die Pressfreiheit kommt folgende merkwürdige Stelle vor: «Kaum dürfte die Pressfreiheit ins Leben getreten seyn, so würden sogleich Blätter erscheinen, um die Rechte des in den baskischen Provinzen umherirrenden Prinzen öffentlich zu vertheidigen. Wie die Dinge jetzt stehen — ich muss es unverholt äussern — hat der Prätendent eine Partei in der Nation; offenbar ist diese Partei nicht unbedeutend, weil sie sich in drei oder vier Provinzen ohne fremde Hülfe, wenigstens ohne scheinbare Hülfe, zu erhalten vermag, und es fehlt ihr nicht an Anhängern, Emissarien und Vertheidigern."

— Der *Courrier français* enthält über die Lage der Dinge in Spanien Folgendes: »Die Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze lauten seit einigen Tagen sehr ungünstig für die Regierung. Zumalacarreguy verkündigt, dass er neue Vortheile, namentlich über ein Kavallerie-Corps, errungen habe, und doch betrachtete man bisher die Reiterei als einen grossen Vorzug Rodil's vor den Insurgenten. Abgesehen von allen Uebertreibungen der Karlistischen Partei, ist es eine unleugbare, von unserer Regierung selbst eingestandene Thatsache, dass Zumalacarreguy fast auf allen Punkten wieder die Offensive ergriffen hat, und schon früher hatte der General Butron in Madrid die Cortes auf diese kritische Lage der Dinge aufmerksam gemacht, und von dem Conseils-Präsidenten Aufschlüsse dieserhalb verlangt. Diese sind leider völlig ungenügend ausgefallen. Herr Martinez de la Rosa verglich den Krieg in den nördlichen Provinzen mit dem Vendée-Kriege und dem Kriege in Calabrien. Diese Kriege haben aber nur durch eine ausserordentliche Kraft-Entwickelung gedämpft werden können, und Herr Martinez zeigt schon jetzt an, dass der Staat ausser Stande sey, eine noch stärkere Truppenmacht den Insurgenten gegenüber zu stellen. Die Idee, alle militairischen Punkte in jenen Provinzen zu befestigen, ist ganz gut; damit sie aber von Erfolg sey, müsste man diese Punkte besetzen können und doch noch Truppen genug übrig behalten, um die Aufrührer zu verfolgen. Hierzu fehlt es aber am Besten, nämlich am Gelde. Die Armee ist schon in ihrer gegenwärtigen Stärke die Haupt-Ausgabe des Staats; wie will man sie vollends noch vermehren, wenn man nicht die Mittel dazu hat, und wie will man sich Geld verschaffen, wenn man sich weigert, die in den letzten 11 Jahren abgeschlossenen Anleihen anzuerkennen? Die Sitzung der Prokuradoren-Kammer vom 9ten, in welcher Herr Martinez jene betrübenden Erklärungen abgab, ist ganz dazu geeignet, die Hoffnungen der Karlistischen Partei auf das höchste zu steigern."

— *London d. 19 September.* Es heisst im lezten Brief, welchen die verstorbene Infantin Donna Francisca an ihren Gemahl, den Infanten Don Carlos, geschrieben hat:

«Portsmouth. Ich bin heute noch sehr schwach, aber trotz meiner Leiden werde ich Ihnen dennoch schreiben, denn mein geliebter Gebieter und Herr hat mir gesagt, das Ausbleiben der Nachrichten von uns sey ihm drückender, als alle Beschwerden und Gefahren, denen er täglich ausgesetzt ist. — Unsere Kinder befinden sich wohl, und um Ew. Maj. mitten in Ihren Entbehrungen zu erfreuen, theile ich Ihnen mit, dass sie neulich nicht nach London gehen wollten, sondern sagten: ««Wir verlassen Portsmouth nur, um zu unserm Vater zurückzukehren; wenn wir uns weiter entfernen, so würden wir seine Briefe später erhalten, wir wollen weder Portsmouth noch unsere Mutter verlassen."" Sie haben auch Recht, dass sie mich nicht verlassen wollen; denn seitdem Sie fort sind, habe ich nur Gott, meine Kinder und unser gutes Recht, was meine Hoffnung noch aufrecht erhält. Es kommt mir nicht zu, meinen geliebten Gebieter und Herrn daran zu erinnern, dass wir unser Vertrauen nicht setzen dürfen auf die Könige der Erde, sondern auf Gott; Niemand weiss dies jetzt besser, als Ew. Majestät selbst.

— *Frankfurt d. 22 Sep.* Von dem öffentlichen Leben in England kann man sich einen Begriff machen aus der Anzahl und Bedeutung der in *einer* Parlamentssession eingegangenen Petitionen und ihrer Unterschriften. Der Bericht der Petitionen-Commission ist dieser Tage im Druck erschienen. Es ergeben sich daraus folgende Thatumstände. Im Jahr 1834 kamen bei dem Parlament 464 Gesuche ein um Aufhebung der Union (Irland's mit Grossbritanien); sie hatten 539,781 Unterschriften. Gegen die Trennung von Kirche und Staat 536 Petitionen mit 49,051 Unterschriften; für diese Trennung 63 mit 72,274. Gesuche zur Aufrechthaltung der englischen Kirche zählte man 1184 mit 155,783 Namen. Zur strengeren Feier des Sonntags kamen 722 Petitionen ein, welche 157,419 Unterzeichner hatten. Protestantische Dissenters begehrten in 434 Eingaben mit 352,910 Unterschriften Aufhebung gewisser Beschränkungen; gegen ihre Ansprüche waren 495 Vorstellungen eingelaufen. Diess sind nur die Hauptrubriken.

Redacteur Dr. Goldmann.